

in den französischen Pyrenäen deportiert wurden. Dies geschah am 22. Oktober 1940. Von diesen konnten noch etwa 700 ihre reguläre Ausreise erreichen, bevor ab 1942 die Transporte nach Auschwitz begannen. Doch gab es auch in Baden Beispiele praktizierter Mitmenschlichkeit und Nächstenliebe, etwa im Wirken des Heidelberger Pfarrers Hermann Maas und der Freiburgerin Gertrud Luckner. Beide halfen Jüdinnen und Juden bei der Auswanderung und blieben auch nach Kriegsbeginn mit ihnen solidarisch, was bei der Freiburger Katholikin Luckner 1943 zur Einweisung ins KZ Ravensbrück führte. Beide wurden später von der israelischen Regierung nach Israel eingeladen und in der Gedenkstätte Yad-Vashem als „Gerechte unter den Völkern“ geehrt.

Sehr ausführlich behandelt Kaufmann die Nachkriegsgeschichte. Es gab ermutigende Neuanfänge, aber auch eine Kontinuität der Ressentiments. So erreichten die Schändungen jüdischer Friedhöfe im Jahr 1959 einen traurigen Höhepunkt. Zu den Neuanfängen gehörte die Gründung der Heidelberger Hochschule für Jüdische Studien im Jahr 1979, ein persönliches Projekt des Vorsitzenden des Israelitischen Oberrats in Baden, Werner Nachmann (1925–1988) Nachmann, der auch lange den Vorsitz des Zentralrats der Juden in Deutschland innehatte, geriet nach seinem Tod wegen des Vorwurfs der Veruntreuung von Wiedergutmachungsgeldern in die Schlagzeilen, ein Vorwurf, der allerdings nie restlos geklärt werden konnte.

Der Zustrom an so genannten Kontingentflüchtlingen aus Osteuropa hat die Zahl der Juden in den badischen Gemeinden seit 1990 stark anwachsen lassen. Das religiöse Interesse der Zuwanderer ist allerdings gering, so dass der Synagogenbesuch eher abgenommen hat. Mit einer gewissen Resignation konstatiert Kaufmann, dass nur etwa 46 Prozent aller Gemeindemitglieder ihre Kinder in den jüdischen Religionsunterricht schicken. Das religiöse Wissen nimmt also, ähnlich wie in den christlichen Kirchen, immer mehr ab.

Uri Kaufmann hat mit diesem Buch die erste Gesamtdarstellung der jüdischen Geschichte im badischen Raum vorgelegt. Die zahlreichen Bilder, Karten und farblich abgesetzten Begriffsdefinitionen und Hintergrundinformationen, sowie ein abschließendes Glossar schaffen Anschauung und erleichtern das Verständnis. Dass der Text nicht immer flüssig zu lesen ist, liegt daran, dass die Darstellung streckenweise kleinteilig ist. Diese oft sehr ins Detail gehende und sprunghaft wirkende Form resultiert aus der Tatsache, dass Quellen zu diesem Thema, vor allem in der Frühzeit, nur punktuell vorhanden sind. Dennoch leistet auch dieses Buch aus der Reihe „Regionalgeschichte – fundiert und kompakt“ einen wertvollen Beitrag für ein vertieftes Verständnis der Geschichte des deutschen Südwestens, und das nicht nur für Angehörige des jüdischen Glaubens.

*Herbert Kohl*

Rudolf Schlauch: Eine Reise durch Hohenlohe, Geschichte – Kunst – Kultur. Crailsheim (Baier) 2009. 335 S., zahlr. s/w Abb.

Zum hundertsten Geburtstag hat ihm sein Sohn Prof. Wolfgang Schlauch mit der Herausgabe dieses Sammelbands nochmals ein Denkmal gesetzt. Rudolf Schlauch (1909–1971) gilt auch heute noch als der „Cicerone“ Hohenlohes, Mentor und Sprachrohr einer Landschaft. Ohne Schlauch gäbe es das Gütesiegel Hohenlohe heute nicht und ohne Hohenlohe auch kein Hohenlohe-Franken; Rudolf Schlauch hat Hohenlohe in Franken verortet.

Rezzo, Bernulf und Wolfgang sind seine Söhne. Wolfgang Schlauch hat zahlreiche Beiträge neu herausgegeben. Diese sind für Zeitungen, wie zum Beispiel das „Hohenloher Tagblatt“, die „Stuttgarter Zeitung“, die „Stuttgarter Nachrichten“, die „Heilbronner Stimme“, das „Haller Tagblatt“ und den „Mannheimer Morgen“ entstanden, in einer Zeit, als die Landeskunde noch zum Repertoire gehörte. Das „Stuttgarter Evangelische Sonntagsblatt“ und die „Merian“-Hefte profitierten ebenfalls von Schlauchs umfassenden Kenntnissen dieser Landschaft und seinem Willen, dieses Wissen weiterzugeben.

Bemerkenswert ist, dass Rudolf Schlauch ein Auswärtiger war. Aus dem Württembergischen, der Reichstadt Esslingen, kommend erkannte er frühzeitig, welchen Schatz er mit seiner Pfarrstelle in Bächlingen seit 1934 hüten durfte. Mit Unterstützung seiner Frau Ingaruth als Koau-



torin und mit anderen Partnern hat er ein reichhaltiges Oeuvre an Veröffentlichungen hinterlassen.

In Langenburg ist nun das Vermächtnis der Eltern Schlauch der Forschung zugänglich. Das Buch macht nicht nur auf diesen Umstand aufmerksam. Der Erlös des Bandes ist für die Renovierung der Fresken in der Bächlinger Kirche vorgesehen, in der der Autor jahrzehntelang wirkte. Er hat damals bereits maßgeblich zur Erhaltung dieser Fresken und der mehr als tausend Jahre alten Dorfkirche beigetragen. Schon allein aus diesem Grund, aber auch um nochmals die Stimme Rudolf Schlauchs zu hören, lohnt es sich, diesen Band in die Hand zu nehmen.

Das Buch gliedert sich in die Kapitel Historisches, Brauchtum-Feste-Jahreszeiten, Kunst und Andacht, Landschaft, Städte und Schlösser, Persönlichkeiten, Bacchus in Hohenlohe, Erzählungen, Hohenlohische Gedichte. Eine Biographie des Crailsheimer Archivars Folker Förtsch, ein Vorwort mit Danksagung von Prof. Wolfgang Schlauch und ein Literaturverzeichnis mit Bildnachweisen vervollständigen das Werk.

Das Buch dokumentiert, dass Rudolf Schlauch der Entdecker und Erwecker Hohenlohes war. Es ist ein würdiges Geschenk an den Vater zu seinem hundertsten Geburtstag.

*Thomas Voit*

Markus Wirth: Hohenloher Herrschaft im Elsass. Handlungsspielräume eines minder-mächtigen Reichsstandes in geographisch entlegenen Besitzungen am Beispiel der Seigneurie Oberbronn, 1727–1789/93. Berlin (LIT) 2009. 368 S., Abb., eine ausklappbare Karte

Der Verfasser untersucht auf breiter archivalischer Grundlage anhand einschlägiger Bestände im Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, im Departmentalarchiv Straßburg und im Nationalarchiv Paris die politischen, administrativen und ökonomischen Handlungsspielräume des minder-mächtigen Reichsstandes Hohenlohe-Bartenstein in seiner 1727 durch Heirat erworbenen unterelsässischen Seigneurie Oberbronn. Nicht nur die Entlegenheit (eine Reise von Bartenstein nach Oberbronn dauerte vier Tage), auch die mangelnde Vertrautheit der zentralen Behörden in Bartenstein mit den Verhältnissen im Elsass und die Unfähigkeit beziehungsweise Unehrllichkeit der lokalen Amtsträger verursachten mannigfaltige Probleme bei der Verwaltung der Herrschaft, in die sich Hohenlohe-Bartenstein zudem mit mehreren Coseigneurs teilen musste. Hinzu trat die Abhängigkeit von den übergeordneten Instanzen des französischen Königs. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gelang nach Arrondierungen und einer Realteilung eine Konsolidierung der Verhältnisse. Zeitweilig gehegte Verkaufsabsichten wurden nun aufgegeben. Oberbronn sollte die territoriale Basis einer zu stiftenden Sekundogenitur des Hauses Hohenlohe-Bartenstein bilden. Der Ausbruch der Französischen Revolution und in ihrer Folge die Beschlagnahme der hohenlohischen Besitzungen im Elsass verhinderten die Verwirklichung dieser Pläne. Der letzte hohenlohische Seigneur von Oberbronn, Prinz Karl Joseph, erhielt durch den Reichsdeputationshauptschluss 1802/1803 Teile des aufgehobenen Hochstifts Würzburg als Entschädigung. Sie bildeten das Fürstentum beziehungsweise die spätere Standesherrschaft Hohenlohe-Jagstberg. Stammtafeln und die Reproduktion einer kolorierten Karte von Ober- und Niederbronn runden die informative Arbeit ab. Ein Register fehlt.

*Wilfried Beutter*

Hans Jörg und Rosemarie Grieb: 750 Jahre Bitzfeld. Ein Dorf an der Grenze. (Geiger) Horb am Neckar 2009. 471 S.

750 Jahre ist es her, dass die Ortschaft Bitzfeld zum ersten Mal urkundlich erwähnt wurde. Im Jahr 1260 schenkte Walter von Limpurg dem Kloster Lichtenstern dort das Patronatsrecht. Es hatte fortan den Pfarrer zu besolden und für die Instandhaltung der Kirche zu sorgen. Im Gegenzug erhielt das Kloster Einnahmen aus Bitzfeld.

Hans Jörg Grieb und Rosemarie Grieb, beide Gymnasiallehrer im Ruhestand, haben das Jubiläum zum Anlass genommen, um eine überaus anschauliche und faktenreiche Chronik über ihren Ort zusammenzustellen. Viele, nahezu alle Gesichtspunkte kommen zur Sprache. Von